

Folgen der Finanzmarktkrise für die internationale Klimapolitik

Interview mit Professor Reimund Schwarze vom Helmholtzzentrum für Umweltforschung in Leipzig zu den Folgen der Finanzmarktkrise für die internationale Klimapolitik

Wer aktuell die Diskussionen über die Finanzkrise verfolgt, trifft im Zusammenhang mit der Klimapolitik auf einen eigentümlichen Widerspruch: Während Außenminister Frank-Walter Steinmeier in der Krisen an den Finanzmärkten einen „empfindlichen Rückschlag“ für den internationalen Klimaschutz sieht, spricht Umweltminister Sigmar Gabriel von „neuen Chancen für Investitionen in Klimaschutz- und Effizienztechnologien“. Wie sehen Sie das?

Politisch ist die Antwort klar: Gelder, die die Staaten heute zur Sicherung ihrer Finanzsysteme ausgeben, können nicht zugleich für Anstrengungen in der Klimapolitik ausgegeben werden. Das gilt besonders im Verhältnis zu den Entwicklungs- und Schwellenländern, die bei den Verhandlungen über ein Folgeabkommen zum auslaufenden Kyoto-Protokoll in Kopenhagen im kommenden Jahr eine wichtige Rolle einnehmen - und weitgehende Forderungen an die Industrieländer stellen werden. Ohne deren Mitwirkung ist ein Kyoto-Folgeabkommen weder sinnvoll, noch durchsetzbar. Die Emissionen der Entwicklungsländer werden im nächsten Jahrzehnt die Emissionen der Industrieländer überholen. China ist bereits heute absolut gesehen der weltweit größte Emittent von Treibhausgasen, auch wenn es pro Kopf noch weit unter den Emissionen in den USA und Europa liegt. Und die USA haben wiederholt erklärt, dass es mit ihnen kein Abkommen zur Begrenzung von Treibhausgasen geben wird, wenn nicht mindestens die Hauptemittenten aus den Entwicklungsländern mit einbezogen werden. Das war bereits vor der Regierung Bush unter Präsident Bill Clinton so und wird auch nach dem Regierungswechsel nicht anders, denn auch ein Präsident Obama benötigt die Mehrheit im Senat und im Repräsentantenhaus und hier ist die Beschlusslage klar: Keine Unterschrift der USA unter ein internationales Klimaschutzabkommen ohne Länder wie China, Indien und Brasilien.

Sir Nicholas Stern, Autor des vielbeachteten Berichts zur Ökonomie des Klimawandels, sieht wie unser Umweltminister Gabriel Chancen im gegenwärtigen Auf und Ab an den Weltbörsen hin zu einer Neuorientierung der Anleger auf Investitionen mit echten Zukunftsperspektiven wie Klimaschutz- und Effizienztechnologien führen. Teilen Sie diese Sicht?

Welche langfristigen Auswirkungen die aktuelle Finanzkrise auf die Anleger an den Finanzmärkten und die Energiemärkte haben wird, ist schwer zu sagen. Nicolas Stern geht davon aus, dass die Preise für Energie, insbesondere Erdöl, auf hohem Niveau bleiben werden. Das ist unwahrscheinlich, wenn die Finanzkrise sich zu einer länger anhaltenden Wachstumskrise in der Weltwirtschaft ausweitet. Als erste Reaktion auf die Finanzkrise fielen die Ölpreise drastisch. Das macht Investitionen in Energieeffizienz und Erneuerbare Energien jedoch wirtschaftlich eher unattraktiv. Deshalb ist das Signal der EU, auch in der Finanzkrise am eingeschlagenen Kurs in der Energie- und Klimapolitik und an der Förderung der Erneuerbaren Energien festzuhalten, so wichtig. Es stabilisiert die Märkte für Erneuerbare Energien und den Handel mit Emissionszertifikaten. Die Frage wird sein, ob und auf welchem Niveau diese Politik durchgehalten wird, wenn andere

Länder in Kopenhagen nicht mitziehen. Dies verweist auf die zentrale Bedeutung der internationalen Verhandlungen im Jahr 2009.

Wie schätzen Sie denn heute die Perspektiven für ein Kyoto-Nachfolgeabkommen in Kopenhagen ein?

Ich bin da, wie andere Kenner der internationalen Klimaverhandlungen, eher skeptisch. Yvo de Beur, der Verhandlungsführer von Bali, hat in einer ersten Reaktion auf die Finanzkrise von einer „Gefahr des Scheiterns“ gesprochen und auch Chinas Chefunterhändler Yu Qingtai zeigte sich zuletzt „pessimistisch“, dass man im Jahr 2009 zu einem Abschluss kommen werde. Es wird jedoch entscheidend von der Frage abhängen, inwieweit sich die aufstrebenden Staaten wie Indien und China in das Kyoto-Nachfolgeabkommen einbringen, ob wir in Kopenhagen zu einem Folgeprotokoll mit wirksamen Beschränkungen des weltweiten Treibhausgasausstoßes kommen werden.

Welche Folgen hätte ein Scheitern der Verhandlungen in Kopenhagen?

Die Folgen eines Scheiterns der Verhandlungen in Kopenhagen wären gravierend. Dies hätte unmittelbar zur Folge, dass die EU ihre in Aussicht gestellte Reduktion an Treibhausgasen bis 2020 um mindestens zehn Prozentpunkte senken und den Handel mit Emissionsrechten aus Entwicklungsländern nach 2012 komplett einfrieren würde. Die Gegner einer strengen Klimaschutzpolitik in der EU hätten damit starke wirtschaftliche Argumente für Ausnahmenregelungen für alle Branchen, die im internationalen Wettbewerb stehen. Die USA, der pro Kopf weltgrößte Treibhausgasemittent, könnten sich ein weiteres Mal aus dem Kreis der Länder mit bindenden Emissionsminderungspflichten ausnehmen. Insgesamt erwarte ich bei einem Scheitern heftige Preiseinbrüche auf dem Emissionshandelsmarkt. Damit geräte die wichtigste Errungenschaft des Kyoto-Protokolls in Gefahr - dass der Ausstoß von Kohlendioxid heute einen Preis hat.

Heißt das, ein Scheitern in Kopenhagen wäre das Ende der internationalen Klimapolitik?

Das nun wieder auch nicht! Die Erfahrungen in den USA unter der Bush-Regierung zeigen, dass es immer klimapolitische Initiativen „von unten“ geben wird. Diese geschehen auf freiwilliger Basis durch Bürgerinitiativen, durch verantwortliche Unternehmen oder auch durch Gesetzesinitiativen einzelner Bundesstaaten, wie z.B. zuletzt in Kalifornien und in Neuengland. Solange das Problem existiert, wird es Anstrengungen unterschiedlichster Akteure geben, um dieses Problem in den Griff zu bekommen. Henry Jacoby, ein anerkannter Experte für Klimapolitik am Massachusetts Institute of Technology in Boston, hat dies eine „Klima-Favela“ genannt. Wie die Armensiedlungen an den Grenzen unserer Megastädte wäre die Klimapolitik ein wildwüchsiger Prozess unkoordinierter politischer und zivilgesellschaftlicher Anstrengungen, der aber eine überlebensfähige Struktur hervorbringt. Das wäre sicher die schlechteste aller Welten, aber es gibt internationale Lösungen die zwischen einem solchen Wildwuchs und einer einfachen Fortschreibung des Kyoto-Protokolls liegen. Ich habe Vertrauen, dass wir die Fähigkeit besitzen, die Herausforderung zu meistern.